

Ralph Giordano: Die Spur. Reportagen aus einer gefährdeten Welt.-
Frankfurt a.M.: S. Fischer 1984, 535 S., DM 39,80

Henri Nannen: Lieber Sternleser! Briefe an den Leser 1958-1983,
Hrsg.v. Rolf Winter. Stern-Buch.- Hamburg: Gruner + Jahr 1984, 575
S., DM 48,-

Über Journalismus, journalistisches Verantwortungsbewußtsein, Manipulation durch Medien ist bereits viel diskutiert und geschrieben worden. Mit 'Die Spur' von Ralph Giordano und 'Lieber Sternleser!' von Henri Nannen liegen zwei Bücher vor, die eine konträre Haltung zur Herausgabe journalistischer Texte belegen. Ein ungebrochenes Verhältnis zu journalistischen Arbeiten zeigt das Sternbuch, die Sammlung oder Dokumentation der Briefe, die Henri Nannen von 1958 bis 1983 an seine Leser gerichtet hat (die Herausgabe stammt allerdings nicht von ihm selber). Eine Reflexion über eine 25jährige Praxis, die gerade von Mitarbeitern dieser Zeitschrift erwartet werden könnte, findet nicht statt; die einzelnen Artikel stehen für sich allein, auch die Zusammenhänge, auf die sie sich beziehen und die dem Leser von heute nicht unbedingt geläufig sind, werden nicht erläutert.

Giordano dagegen setzt auf einer Metaebene an, seine Reportagen entstanden als Reflex auf seine vorangegangenen Fernsehsendungen, beschreiben den Prozeß der Dreharbeiten und Giordanos Umgang mit seinen Themen. Sie sind bewußt als Buch und damit als bleibende,

über den aktuellen Anlaß hinausgehende Darlegungen konzipiert, wollen seine Beobachtungen und Erkenntnisse der Vergänglichkeit der Sendezeit entreißen. Darüber hinaus zielt Giordano darauf, ein Bild von der "gefährdeten Welt" von heute zu entwerfen, von den Leiden durch Hunger, Ausbeutung und Krieg, aber auch von den Hoffnungen der Menschen.

Diese unterschiedlichen Ansätze lassen beide Bücher als im Grunde nicht vergleichbar erscheinen. Schon die Sprache der Autoren macht dies deutlich: Nannens prägnante, Emotionen ansprechende Diktion bringt seine Auffassung auf den Punkt, ist für den Tag bestimmt und auf schnelle Verständlichkeit abgestellt. Giordano erzählt in seinem anspruchsvolleren, nahezu literarischen Stil häufig Geschichten, die auf etwas hinweisen, er benutzt den Titel als Leitmotiv für viele Kapitel: "Hier verläuft die Spur."

Dennoch trägt ein Vergleich zur Diskussion über Journalismus und seine Bedingungen bei; immerhin melden sich zwei Journalisten zu Wort, die ein starkes Engagement für ihre Arbeit zeigen und deren Haltung zu den Medien sich - abgesehen von eigenen Aussagen - aus ihren Texten erschließen läßt. Beiden geht es darum, Informationen weiterzugeben, Erkenntnisse zu vermitteln, Mißstände aufzudecken, über das zu berichten, was sonst verschwiegen wird, die Menschen aufzurütteln; sie sehen den Journalismus als verantwortungsvolle Aufgabe an.

Nannen strebt nach Wirkung, danach, wie er im Vorwort mit einem Zitat von Egon Erwin Kisch formuliert, "die Menschen ein wenig weniger dumm, (...) grausam und (...) gemein (zu) machen" (S. 7). Er zielt auf das Einverständnis mit seinen Lesern, lobt sie und sich bei erfolgreichen Aktionen, z.B. bei einem hohen Spendenaufkommen für die Hungernden in Äthiopien. Er versteht Journalismus quasi als praktische Politik. Verantwortung bedeutet für ihn, keine ungeprüften Meldungen zu bringen, unabhängig und vor Ort zu recherchieren, Hintergründe zu liefern, den Leser schnell mit den neuesten Informationen über alles, was wichtig ist oder dafür gehalten wird, zu versorgen. Diese Präsenz der Reporter bei allen Ereignissen ist ihm zwar manchmal peinlich, wie beim Tod von Gary Cooper, er hält sie jedoch für unvermeidlich - von dieser Einstellung ist der Weg zum Sensationsjournalismus nicht weit.

Giordano sieht seine Arbeit - so sehr er sie liebt - auch als bedrückende Aufgabe an, er reflektiert seine Rolle als Zuschauer; die Menschen, über die er berichtet, bleiben bei ihm Subjekte. Seine Verantwortung zeigt sich zudem in seiner Methode, bei seinen Berichten über Hunger, Folter, Entführung, über Revolutionäre in Lateinamerika die Hintergründe und Ursachen zu erforschen, die Geschehnisse der Menschen, die er vorführt, in politische Zusammenhänge einzubinden.

Giordano und Nannen bewegt die Frage nach der Wirkung ihrer Arbeit. Nannen findet bei allem Zweifel eine positive Antwort, er glaubt, daß Zeitschriften wie der Stern "dazu beigetragen haben, die politische Landschaft der Bundesrepublik zu verändern" (S. 436), beispielsweise im Hinblick auf eine gewandelte Ostpolitik, auf mehr

Demokratie und Freizügigkeit. Auch Giordano hofft auf Wirkung - viele seiner Sendungen und sein Buch sind ein Aufschrei gegen unmenschliche Lebensbedingungen. Aber er ist sich stets auch der Gefahren und Grenzen des Mediums bewußt: Er weiß, daß Bilder nicht objektiv sind, manipulieren können; er hat erfahren, daß Argumente Andersdenkende gar nicht erreichen.

Das Stern-Buch vermittelt einen Einblick in den politischen Alltag der Bundesrepublik während der letzten Jahrzehnte und dokumentiert den Wandel in den politischen und gesellschaftlichen Anschauungen, der sich sowohl bei Nannen als auch in der Bevölkerung vollzogen hat. Einen umfassenden Überblick über die Ereignisse und den politischen Diskussionsstand jener Jahre liefert es nicht, dazu spart Nannen in seinen Leitartikeln (weniger der Stern selbst) zu viel aus, u.a. den Vietnamkrieg. Giordanos Reportagen führen dem Leser die bedrängenden Fragen unserer Zeit vor Augen, Hunger, Armut, Klassegegensätze sowie Gegensätze zwischen armen und reichen Ländern, politische und religiöse Verfolgung, sie weisen auf ihre Ursachen hin und ergreifen Partei für Minderheiten, für Unterdrückte, Entrechtete, Verfolgte.

Nannen reflektiert kaum über seine Arbeit, Giordano setzt sich kritisch und differenziert mit ihr auseinander. Ein Teil der Stern-Briefe hat nurmehr historischen Wert, Giordanos Reportagen sind, auch wenn sie aus den sechziger Jahren stammen, von unverminderter Gültigkeit, denn er schreibt von "der Großen Angst und der Großen Hoffnung" (S. 461).

Petra Gallmeister